Geſpräch

zwiſchen

einem Schulmeiſter

und

einem Naturforſcher;

gehalten

im Jahre 1775.

Schulmeiſter.

Wo wollen Sie denn ſo geſchwind hin, Herr Doctor! ich möchte gern etwas mit Ihnen ſprechen.

Naturforſcher.

Warte Er nur ein klein wenig, Herr Schulmeiſter; ich muß erſt auf den Abtritt gehn, es thut mir gar zu noth.

S. Nur einen Augenblick, ich will Sie nicht allzulange aufhalten.

N. Es iſt mir unmöglich; ich werde aber gleich wiederkommen. . . . .

Nun bin ich wieder da.

S. Nehmen Sie es mir nicht übel; ich dächte, ein so vernünftiger gelehrter Mann, wie Sie sind, der so viele schöne Wissenschaften besitzt, würde doch Herr über sich selbst seyn; und wenn ihm so was ankäme, an sich halten können.

N. Ist Er nicht gescheid, Herr Schulmeister, oder was fehlt Ihm, daß Er solch närrisches Zeug vorbringt? Wie kann ein Mensch Herr über sich selbst seyn, wenn ihn seine Natur überwältiget?

S. Ja, so weit muß man es nicht kommen lassen, und in Zeiten vorbauen.

N. Er redet wahrhaftig, wie ein Schulmeister. Ich habe heute zu Mittage bey einem guten Freunde gespeiset, und in aller Unschuld gebackenes Obst gegessen, wovon ich ein großer Liebhaber bin; und das hat unvermuthet durchgeschlagen, welches sonst nicht geschieht.

S. Da sehen Sie nun, daß Sie an allem selbst Schuld sind. Sie hätten zu dem guten Freunde nicht gehen, und dergleichen nicht essen; auch überhaupt kein so großer Liebhaber von gebackenem Obste seyn sollen.

M. Und ich sehe nun, daß Er ein Narr ist, Herr Schulmeister; sein Amt ungeschimpft. Er kommt mir bald vor, wie die Leute, die den armen Werther so sehr verdammen, daß er sich mit offenen Augen von der Liebe hat überwältigen lassen, und sich am Ende nicht mehr enthalten können, sich von der Quaal, die ihm solche verursacht hat, zu befreyen.

S. Ja, das ist etwas anders, spricht unser Schulze zu Domsdorf, wo ich her bin. Sie werden doch nicht gar die Liebe mit der natürlichen Nothdurft, wovon wir reden, vergleichen wollen.

M. Das versteht Er nicht, Herr Schulmeister. Wer die menschliche Natur genau kennt, der weiß, daß die Liebe, und alles, was solche, wenn sie heftig ist, nach sich zieht, sich eben so wenig aufhalten läßt, als ich die Wirkung vom gebackenen Obste habe aufhalten können; da ich solches einmal gegessen hatte. Nur muß ich gestehen, daß die Vergleichung zwischen einer etwas groben, und einer so feinen versteckten Operation der Natur, freylich auffällt. Ich würde mich auch derselben nicht bedient haben, wenn Er nicht Gelegenheit dar-

zu gegeben, und mich ſelbſt darauf gebracht hätte. Ein Naturkündiger ſtößt ſich inzwiſchen daran nicht, und weiß, daß eines ſo natürlich zugeht, als das andre.

S. Sie müſſen ja aber, als ein Doctor, ſelbſt wiſſen, daß man auch in der Sache, wovon wir — mit Ehren zu melden — anfangs ſprachen, an ſich halten, und machen könne, daß es einem manchmal gar wieder vergeht.

N. Das kann wohl ſeyn; wenn es einem nicht ſo gar ſehr noth thut. Wenn aber dieſes iſt, ſo muß man laufen, oder in die . . .

S. Pfuy! Sie reden ja recht garſtig, und ſprechen nicht einmal ſalva venia dazu.

N. Das mag Er thun, Herr Schulmeiſter; bey ſolchen Gelegenheiten muß man jedes Ding bey ſeinem rechten Namen nennen; ob ich wohl ſonſt ein großer Freund von der Ehrbarkeit und Wohlanſtändigkeit bin. Man wird aber öfters genöthiget, eine Sache recht ſinnlich zu machen, wenn die Menſchen ſolche begreifen ſollen. Es bleibt auch unter uns, und Er wird mich, wie ich hoffen will, nicht ver-

verrathen: sonst würde man freylich gleich auf mich schimpfen, und schmähen; welches gemeiniglich geschiehet, wenn man nicht weiter kann.

S. Es sey nun, wie es wolle, Werther hätte das schöne reizende Mädgen nur nicht sehen sollen, so wäre alles nachgeblieben; und wenn Sie nicht zu Gaste gegangen wären, so würde Ihnen der Zufall auch nicht begegnet seyn. Hierinn steckt der ganze Knoten; und ich weiß gewiß, daß alle Schulmeister meiner Meinung seyn werden.

N. Das ist recht klug, und alles wahr. Hat Er denn aber nicht gelesen, daß der arme Werther zu dieser Liebe gekommen, ohne vorher zu wissen, oder zu vermuthen, daß es ihm so gehen würde? Da es aber einmal geschehen war, so konnte Er sich nicht mehr helfen; und wurde endlich so kraftloß, daß er darüber in sein Unglück gerieth. Da ich zu Gaste ging, war ich auch nicht Willens zu purgiren; sondern ich wollte mich mit einem guten Freunde vergnügen und mit ihm essen. Allein, es kommt unverhofft eins aus dem andern.

S. Muß man ſich denn aber gleich todt ſchießen? und ſagen Sie mir doch wenigſtens, wie Sie es entſchuldigen oder gar vertheidigen wollen, daß Werther ſich ſelbſt das Leben genommen hat.

N. Ich vertheidige den Selbſtmord nicht; will mich auch darüber nicht einlaſſen: weil ich glaube, daß es eben ſo viel wäre, als wenn ich die Frage aufwerfen wollte: Ob es recht ſey, daß ſich ein kranker Menſch in der Hitze und Heftigkeit des Fiebers aus dem Fenſter herunter ſtürze? wie ſolche traurige Fälle ſich öfters zutragen; oder auch: Ob es erlaubt ſey, ein kleineres Uebel dem größern vorzuziehen? welches aber größer oder kleiner ſey, kann niemand beſſer wiſſen, als der, ſo es empfindet. Nur bin ich der Meinung, daß man den armen Werther bey denen Umſtänden, darein er gerathen war, auch bey allen ſeinen übrigen Fehlern, wovon man ihn nicht frey ſprechen kann, in dieſem Stück doch nicht ſo lieblos verdammen, ſondern vielmehr bedauren müſſe. Wer von ſeinem Zuſtande und von ſeinem Vornehmen nicht ſchulmeiſtermäßig, — merke Er ſich das, — ſondern gründlich urtheilen will, hätte nothwendig ſelbſt in ſeiner

Haut

Haut ſtecken, ſein Leiden, ſeine Quaal, ſeine Angſt und ſeine Unruhe empfinden, auch ſein ganzes Temperament und ſeine Organiſation haben müſſen: Und wenn Er, mein lieber Herr Schulmeiſter, in meiner Haut geſteckt hätte, als Er zu mir kam; ſo würde Er nicht allein ganz anders geredet, ſondern mir auch ſo gar Geſellſchaft geleiſtet haben; das bedenken aber Er und ſeines Gleichen nicht. Einer, der niemals Hunger gelitten hat, und nicht weiß, wie wehe ſolches thut, kann weder wiſſen, noch davon reden, wie einem armen Menſchen, den der Hunger quält, zu Muthe ſey. Solche Schwätzer machen es gerade, wie der alte achtzigjährige franzöſiſche General, der immer ſo ſehr darüber geeifert, daß ſeine junge Officiers den Mädchen nachgelaufen, und dabey geſagt hat: Können Sie denn nicht ein Exempel an mir nehmen? Sorge Er unterdeſſen nur nicht, daß andre Leute es Werthern gleich nachthun, und ſich deswegen auch das Leben nehmen werden. Die alten Heldenzeiten ſind verſchwunden, wo ein König in ſein Schwerdt fiel, und groſſe berühmte Leute beyderley Geſchlechts ſich im Unglücke ſelbſt das Leben nahmen. Von Natur hat jeder das Seinige lieb, wenn er nicht des Gebrauchs der

Ver-

Vernunft beraubt, oder in einen so gar betrübten Gemüthszustand versetzt wird, wo ihm das Leben zu einer ganz unerträglichen Last wird, und wo er in seiner Herzensangst den Tod, als das einzige Rettungsmittel ansieht. In diesem Zustande müsste aber einer ebenfalls selbst gewesen seyn, wenn er davon urtheilen will; sonst redet er nicht anders, als der Blinde von der Farbe; oder, mit andern Worten: wie Er und seine Herren Collegen.

S. Man soll sich aber doch ein für allemal nicht selbst das Leben nehmen.

N. Warum denn nicht? Gebe Er mir doch einen Grund davon an.

S. Dieser ist ja allen Menschen bekannt; nehmlich, weil man sich das Leben nicht selbst gegeben hat.

N. Das ist mir recht lieb, daß Er mir das sagt. Ich habe mir immer die Nägel abgeschnitten, wenn sie mir beschwerlich gewesen sind; das werde ich also nach Seiner Logick, nicht mehr thun dürfen; weil ich mir solche auch nicht selbst gegeben habe.

S. Sie

S. Sie spotten nur, Herr Doctor! Die Nägel wachsen ja wieder; mit dem Leben ist es aber anders.

A. Nicht doch, Herr Schulmeister; das Leben hört ja mit dem Tode auch nicht auf; wie Er, als Schulmeister, am besten wissen muß: nur, daß es nicht so sichtbar ist, wie die Nägel.

S. Mit Ihnen komme ich nicht aus. Es ist aber doch gleichwohl verboten, daß man sich nicht selbst das Leben nehmen soll; und zur Strafe ein schimpflich Begräbniß drauf gesetzt. Man muß ja also wohl hohe Ursache dazu gehabt haben, die Menschen davon abzuhalten.

A. Das mag wohl so seyn, denn in der Welt geschieht nichts ohne Ursache: nur daß man nicht allemal die rechte trifft. Ich will Ihm hiebey im Vertrauen etwas erzählen. Ein Landjunker hatte schöne Schäfereyen, und weil seine Einkünfte vornehmlich darauf mit beruheten; so war ihm an Erhaltung der Schafe viel gelegen. Er hielt es also seinem Interesse für schädlich, wenn die Schafe, dafern sie etwa zu sehr geschoren oder manchmal drehend würden, gleich gegen die Wände lau-

fen,

sen, und sich die Köpfe einstoßen sollten. Diesem Uebel vorzukommen, suchte er einige Schöpse aus, gab ihnen besonders ein wenig gutes Futter, und bestellte sie darzu, daß sie den Schafen Angst machen und ihnen vorreden mußten, sie würden, wenn sie sich die Köpfe einstießen, vom Schinder geholet, erst geschunden, alsdenn ohne Fell in den Backofen gesteckt und verbrannt werden; und dieß alles würden sie noch fühlen. Die guten Schöpse, weil sie ihren Genuß davon hatten, glaubten es selbst, wie es gemeiniglich geschiehet; und was noch wunderbarer ist, andre Schöpse sagten es ihnen umsonst nach, stritten und stießen sich mit denenjenigen recht eifrig herum, die auf den Grund sahen, und anders Sinnes waren. Da nehme Er sich nun das Beste heraus, Herr Schulmeister.

S. Gehen Sie, Herr Doctor, und schwatzen mir solch Zeug nicht vor: Sie wollen mich wohl zum Besten haben. Die Schöpse können ja nicht reden; wie hätten sie denn die Schafe auf solche Art bereden können?

N. Ich sehe wohl, Herr Schulmeister, daß Er, wie er selbst sagt, von Domsdorf ist, und nicht weiß, wie es in der Welt zugeht.

Wenn

Wenn die Schöpfe nicht redeten, würden die Schafe vieles nicht wiſſen. Er wollte ja etwas nothwendiges mit mir reden, als Er zu mir kam; was war es denn?

S. Das habe ich über den wunderlichen Dingen, die ſie mir geſagt haben, gar vergeſſen.

M. Gehe Er alſo nur hin, Er iſt auch ein guter Schöps, wie andre ſeines Gleichen ſind. Grüſſe Er ſeine Gemeinde, und alle die bey ihr eingepfarrt ſind.

S. Da werde ich viel zu thun haben, unſre Kirchfahrt iſt ſehr ſtark.

M. Deſto beſſer für ihn, und den Herrn Paſtor!

Nickt mit dem Kopfe.

S. macht ſeinen Bückling, und geht rückwärts ab.